

6. Spiel und Sport.

Darüber ist aus diesem Semester Erfreuliches und auch weniger Erfreuliches zu berichten. Mag es an der lauen Stimmung des vorgeschrittenen Sommersemesters oder, wie vielleicht mit Recht behauptet wird, daran liegen, daß die wahlfreien Tage in Wegfall gekommen sind, jedenfalls bemerkt man augenblicklich, daß nicht alles an Spiel und Sport Gebotene gleichmäßig ausgenützt wird, vielmehr ist der eine oder andere Zweig auf Kosten der übrigen in den Vordergrund des Interesses getreten.

Der S c h i e ß t a n d ist noch immer, wenn auch nicht in dem Maße wie im vorigen Winter, der Wallfahrtsort für die klassischen, „abenteuerlichen Gestalten mit grünem Hut und Hahnenfeder“, die freilich trotz mancherlei jagdmäßigen Aufpuzes in ihrem ganzen Habitus und nicht zum mindesten durch die Art, wie sie die Büchse tragen und handhaben, als Sonntagsjäger oder als nicht gediente Abendländer zu erkennen sind. Gerade sie aber glauben aus nicht mißzuverstehen den Gründen ein besonderes Recht darauf zu haben, der Diana so oft wie nur möglich ihre Spende in unedlem Metall darzubringen. Sie sollten doch bedenken, daß es der Göttin bei der großen Unsicherheit mancher Büchsen, insonderheit der sog. Schulbüchsen, erheblich schwer fallen muß, die ihr geweihten Gaben an sich zu bringen. Früher bot die Krähenhütte dem Jagdliebhaber und Frühaufsteher eine, wenn auch nach dem Geschmack der wilden Jäger, ein wenig zahme Abwechslung. Seitdem sie sich aber im letzten Winter auf Wanderschaft in die Ferne begeben und in üblich „selbständiger“ Weise noch nicht wieder aufgebaut ist, trotz zahlreicher wahlfreier und dazu dienstfrei gegebener Tage, hat sie ihren Beruf verfehlt.

Das Turnen, ja das Turnen läßt manches zu wünschen übrig. Nicht, daß wir in diesem Semester schlechtere Turner hätten als sonst, aber ganz abgesehen davon, daß es in der Erntezeit nicht möglich ist, die festgesetzten Turnstunden regelmäßig einzuhalten, hat unverkennbar eine Interesselosigkeit gegen die edle Turnkunst plaggegriffen, was daraus zu erkennen ist, daß die Turngeräte, welche auf Wunsch der Kameraden neben dem Tennisplatz errichtet worden sind, nur von wenigen und nicht allzuoft benutzt werden. Man kann es nur bedauern, daß diese gesündeste aller Leibesübungen so vernachlässigt wird.

Auch das Rudern wird lange nicht in dem ausgedehnten Maße geübt wie im vorigen Sommer. Da machte sich tagsüber ein harmloser, aber scharfer Wettbewerb um die erste Eintragung ins Belegbuch geltend, denn abends war für den, der nicht lange vorher belegt hatte, kein Boot und kein Platz mehr zu haben. Damals waren es besonders die jüngeren Kameraden, die sich unter der Leitung der Praktiker den Wassersport angelegen sein ließen und sich überhaupt sportlich in rühmlicher Weise hervor-taten. Heute hat eine alte Stamm-Mannschaft die Boote konfurrenzlos, wie es scheint, in Pacht genommen und erprobt ihre Kräfte in den Abendstunden hin und wieder in forcierten Fahrten nach Unterrieden.

An dieser Stelle nehmen wir noch Gelegenheit, dem Vater unseres Kameraden, Herrn S a g e r, welcher der Anstalt ein geräumiges, aber dabei doch leichtes und schmuckes Boot, die „Buenos Aires“, zum Geschenk gemacht hat, den Dank auch seitens der Kameraden auszusprechen.

Mehr Interesse wird der F i s c h e r e i entgegengebracht, und die Erfolge sind auch demgemäß gegenüber anderen Semestern erfreulich, wenngleich der Ertrag nach Ausweis des Jagd- und Fischereifontos alljährlich den aufgewandten Opfern an Zeit, Kraft und Geld nicht entspricht und auch dieser Betrieb darum mit Recht zu Spiel und Sport gerechnet wird.

Allgemeiner Beliebtheit erfreut sich neuerdings der Angelsport. Die Anregung dazu ist vom Geschäftszimmer ausgegangen, welches seit längerer Zeit mindestens zwei Vertreter täglich an die Ufer der Werra ausschickt, und ihren Spuren folgen die Kameraden in nicht geringer Zahl und finden mehr und

mehr Gefallen an diesem eigenartigen Sport. Es wirkt wie eine Illustration zu einem Kleinstadtidyll, wenn man die langen Angeln über die Brüstung der alten Stadtbrücke hinausragen sieht und dahinter die stummen heutzugieriger Angler.

Die Vergnügungsspiele haben auch noch ihre Freunde und Anhänger. Das Tennispiel wird eifrig gepflegt und würde noch mehr gepflegt werden, wenn der Tennisplatz in diesem feuchten Sommer nicht gar zu sehr unter Nässe und den Fehlern „selbständiger“ Anlage zu leiden hätte. Fußball wurde gespielt, so lange der Platz dazu vorhanden war und in der Regel halbe versammelt sich des öfters eine gemüthliche und fröhliche Gesellschaft. Auch der Herr Direktor erscheint regelmäßig und pünktlicher als die Herren Kameraden zu den wöchentlichen, Körper und Geist in gleicher Weise anregenden Kegelabenden.

Ein neuer Sport ist das Laßwerfen. Diese Erscheinung erklärt sich aus der bei uns nicht ganz neuen, augenblicklich aber krankhaft gesteigerten Schwärmerei für Südamerika, besonders Argentinien und Paraguay. Die Zeit ist nicht mehr fern, daß die Kameraden mit langen Gauchoiporen rasselnd durch die Straßen Wigenhausens ziehen unter dem Rufe: Viva la Republica Argentina! oder America del Sur por siempre!

Wir wollen diese Betrachtungen schließen mit dem Wunsche, daß aus der Ueberzeugung und dem freien Willen der Kameraden heraus mehr auf die Sportzweige Gewicht gelegt werde, welche Gewandtheit und Körperkraft heben und zugleich den Geist frisch und frei machen und ihn ablenken von den kleinen und kleinlichen Verdrießlichkeiten des Tages, daß sich an uns das Wort bewahrheite, das für unseren zukünftigen Beruf als Vorkämpfer deutscher Kultur im Auslande eine nicht zu unterschätzende Bedeutung hat, das: Mens sana in corpore sano.

A. St



Schloß Berlepsch.